



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Zur Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Boden beinahe völlig ignoriert und alles in allem mit denjenigen Lebenselementen für die poetische Darstellung ausreicht, die in der Sturm- und Drangperiode die vorherrschenden waren.



## Zur Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes.



Wenn diese Zeilen vor die Augen der Leser gelangen, wird der große Staatsakt der Grundsteinlegung des neuen Reichstagsgebäudes nicht nur bereits erfolgt, sondern auch in den Tagesblättern zu den verschiedensten Leitartikelmotiven verarbeitet sein. Nur wenige aber — davon bin ich überzeugt — werden sich dieses neuen Symbols des einigen und geachteten Vaterlandes wahrhaft freuen. Wenn der Deutsche fröhlich ist — ich habe dies manchenmal bei Landpartien unter dem Volke beobachtet — so singt er elegische Lieder. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin,“ dies scheint sogar — wenigstens in der Hauptstadt des deutschen Reiches — das Lieblingslied zu sein, mit dem der fröhliche Tag einer Landpartie geschlossen wird. Eine höchst merkwürdige Natur, dieser Deutsche! Hat jahrhundertlanges Gedrücksein und der Trübsinn eines unbefriedigten Völkerdaseins so schwere Spuren im Gemüte hinterlassen, daß eine allgemeine und reine Freude niemals aufkommen kann? Ist die Zerküftung der Stämme, die Pflege der besondern Eigentümlichkeiten so nachhaltig, daß der Fraktionsgeist den Patriotismus zu Boden schmettert? Der Fortschritt knüpft an die Grundsteinlegung den Wunsch, daß die Volkssouveränität in das Gebäude einziehe und der Herrscher — für den eine ostensiblen Loyalität zur Schau getragen wird — an dem Gängelbände der zeitweiligen Parlamentsmehrheit geleitet werde. Die Sezession stimmt nicht ganz für die Verwirklichung dieses Programms, wünscht aber doch, daß es verwirklicht werde, und daß sie alsdann bei der an die Sieger zu verteilenden Beute auch den eignen Anteil erhalte. Die dritte Schattirung der Liberalismus — Demokratie und Fortschritt sind Geschwister und wir brauchen daher erstere nicht gesondert zu betrachten —, die Nationalliberalen, mögen daran denken, wie ganz anders sie dieses Fest feiern würden, wenn Doktrinarismus und Eitelkeit ihre Wege von denen des großen Staatsmannes nicht getrennt hätten. Mit größerer Zuversicht werden die konservativen Parteien in die Zukunft des neuen Reichstagsbaues blicken, sie sind dem Rufe des Reichskanzlers zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen williger gefolgt, sie haben es erfahren, wie gerade durch diese letztern sich in

der öffentlichen Meinung ein Umschwung zu Gunsten einer konservativen Anschauung vollzogen hat. Und in der That, in diesen Interessen liegt die Zukunft des Reiches und die Wohlfahrt des deutschen Volkes, und wenn der Reichstag in dem neuen Gebäude das wirtschaftliche Wohl der Nation fördern will, dann soll auch uns diese Grundsteinlegung das Symbol einer glückverheißenden Zukunft sein.

Es gehört zu den bekanntesten Agitationsmitteln des Fortschrittes und seines ganzen Anhangs, zu behaupten, daß die Regierung und die sie unterstützenden konservativen Parteien Verfassung und Parlament beseitigen oder doch möglichst herunterdrücken wollen. Den Konservativen wird dabei die Rückkehr zum Feudalismus — ein Wort, das den biedern Spießbürger, der es nicht versteht, natürlich gruseln macht — mit allen seinen Schrecken, der Bauernschinderei und dem jus primae noctis noch besonders angedichtet. Die Zeiten haben sich aber gewaltig geändert; die Senfft-Wilsachs und Waldows des preussischen Herrenhauses, die Krautjunker aus den Zeiten der preussischen Reaktion sind „versunken und vergessen.“ Die konservative Partei — leider erinnert sie sich dessen nicht immer — hat die Erfahrung gemacht, daß auch sie einmal der Ambos war, und daß gerade eine Minorität ohne den Schutz der individuellen, persönlichen Rechte, wie sie durch den Parlamentarismus im guten Sinne, durch Freiheit der Presse, des Vereins- und Versammlungsrechtes gesichert sind, nicht zu kämpfen und zu siegen vermag, sondern bedingungslos dem Gegner preisgegeben ist. Heute wird sich in der ganzen konservativen Partei, selbst deren rechtesten Flügel inbegriffen, niemand mehr finden, der die Verfassung beseitigen und an Stelle des Parlaments wieder die Herrschaft der Bürokratie setzen wollte. Vergeben, aber nicht vergessen ist es, daß die Bürokratie gerade in den Sturmzeiten des Jahres 1848 sich sehr wenig zuverlässig bewiesen hat und daß der liberale Kreisrichter jahrzehntelang unsrer jungen konstitutionellen Periode den Stempel eines verbohrtten Doktrinarismus aufdrückte. Auch der selbständigste Geist unsrer heutigen Zeit, auch der Reichskanzler hat wiederholt erklärt, daß er die Bürokratie gegen den Parlamentarismus nicht eintauschen möchte, und nur zu oft hat er, der mächtige Mann, den Widerstand der vis inertiae, wie sie naturgemäß in einem stabilen Beamtentum sich gerade in den höchsten Stellen geltend macht, durch die brausende Kraft des Parlaments brechen müssen. Es ist eine bewusste Lüge, wenn man das Volk glauben machen will, daß Fürst Bismarck und seine Anhänger den neuen Reichstagsbau nur als ein Dekorationsstück betrachten, das schön aussieht, aber nichts in sich bergen soll.

Wir stehen heute unter allen Völkern der Erde, die Republiken mit eingerechnet, als diejenige Nation da, welche sich des gesichertsten Rechtszustandes und der größten persönlichen Freiheit erfreut. Das Staatswesen Rußlands ist in steter Furcht vor Verschwörungen, das freie Albion zittert vor den Dynamitattentaten der Bewohner einer ganzen Provinz, Frankreich schwankt unter den Kämpfen

der einzelnen Fraktionsherrschaften, unterwühlt von Kommune und Anarchie, Italien fehlt zu einem gesicherten Rechtszustande die Autorität eines starken Regiments, Oesterreich kommt vor den Eifersüchteleien und Feindseligkeiten seiner verschiedenen Völker nicht zur Ruhe, in den Vereinigten Staaten von Amerika demoralisiren die jedesmaligen politischen Sieger durch eine rücksichtslose Ausbeutung der Besiegten Staatswesen und Volk. Nur das deutsche Reich zeigt nach innen und außen feste Stetigkeit und eine ruhige Entwicklung. Nirgends ist der Bürger in seiner freien Bewegung weniger gehemmt, nirgends herrscht ein solches Vertrauen zu Gericht und Verwaltung; die Freiheit der Rede und Presse ist gesichert, ohne daß der friedliche Bürger dem Revolvertum eines Mißbrauches ungestraft ausgesetzt wäre. Alles dies sind Errungenschaften und Güter, die von keiner Seite streitig gemacht werden.

Aber freilich, das liberale Philistertum zeigt sich nicht ganz befriedigt. Eben weil es in seiner Existenz in keiner Weise bedroht ist, weil durch segensreiche Institutionen und durch eine autoritative Regierung ihm jede Sicherheit verbürgt ist, folgt es den Maulhelden der Gasse und findet ein Vergnügen daran, die Maßregeln der Regierung zu bekritteln und zu verkleinern. Es strebt nach der Herrschaft und glaubt in dem parlamentarischen Vollregiment das Ideal der Freiheit verwirklicht zu sehen, wo die Helden des Wortes die Männer der That unterdrücken. In diesen billigen Bestrebungen ist der Liberalismus blind gegen alles, was ringsumher geschieht. Er hat kein Verständnis dafür, daß seit 1789 und 1848 eine neue wirtschaftliche Entwicklung und eine Verschiebung der Besitzverhältnisse eingetreten ist, daß sich zu den bekannten drei Ständen noch ein vierter Stand gesellt hat, und daß die sogenannten Enterbten der Gesellschaft auch ihren Anteil an den Gütern begehren, die ohne ihre Mitwirkung gar nicht erzeugt werden können. Der Liberalismus lebt von der Gegenwart, er denkt nicht an den kommenden Tag und glaubt, in der allein seligmachenden Lehre des Manchesterthums befangen, daß sich die Gegensätze schon von selbst ausgleichen werden. Er hat das Höchste in dem Dynamitgesetz gethan und glaubt, weil er sich zur Zeit, von der Polizei geschützt, ruhig schlafen legen kann, daß damit die Ruhe der Welt gesichert sei.

Wenn Kaiser Wilhelm und sein großer Kanzler ebenso dächten, dann würden wir freilich die Grundsteinlegung des neuen Reichstagsgebäudes in eitlem Freudenrausch begehen können. Für die wenigen Jahre, die beiden nach der Natur der Dinge noch beschieden sind, würde gewiß der bestehende Zustand noch ausreichen. Sie haben der Vorbern genug gepflickt, um auf ihnen mit Zug und Recht ausruhen zu können. Aber beide sind nicht nur Männer der Gegenwart, sondern auch der Zukunft; sie haben nicht allein das deutsche Reich begründet, sie wollen es auch befestigen und wollen die Gegensätze ausgleichen, welche die wirtschaftliche Entwicklung mit ihren ungleichen Besitzverhältnissen mit sich bringt. Sie haben eingesehen, daß das *laissez faire* zu einer Unterdrückung der Schwächern

führt, daß die sozialdemokratische Bewegung in dem vierten Stande sich nur deshalb so unglücklich hat entwickeln können, weil der liberale Kapitalismus lediglich an sich selbst denkt und in seinem verblendeten Egoismus ruhig dem Drohen der Zukunft gegenüber die Hände in den Schoß legt und die Gegenwart genießt. Kaiser Wilhelm ist auch als Kaiser der traditionellen preussischen *roi des gueux* geblieben, er scheut es nicht, an seinem Lebensabend sich mit neuen Sorgen und Kämpfen um das Wohl der arbeitenden Klassen zu belasten. Sein großer Kanzler will die soziale Frage nicht ungelöst dem Nachfolger überlassen, und er hat das Werk der Lösung nicht mit Utopien, sondern mit praktischen Maßregeln begonnen. So groß noch ist die Macht des Monarchen — Gott sei Dank! — und so mächtig noch die Kraft des Staatsmannes, daß sie Schritt für Schritt dem Widerstreben des Liberalismus einen Sieg nach dem andern abgerungen haben. Ungeachtet der Opposition ist das Krankenversicherungsgesetz der Arbeiter mit großer Mehrheit durchgegangen, steht die Annahme des Unfallversicherungsgesetzes in dieser Session unzweifelhaft bevor. Die weiteren Schritte werden und müssen nachfolgen. Die neue Zoll- und Gewerbegesetzgebung sichert dem Arbeiter die Möglichkeit, sich seinen Unterhalt zu verdienen und schützt sein Recht auf Arbeit vor Armut und Bettelerei, die Krankenversicherung giebt ihm Gewähr, daß in Tagen der Not sein Hauswesen nicht zu Grunde geht, die Unfallversicherung bewahrt ihn vor dem Elend, wenn ihn ein schweres Schicksal befällt, und weiß er erst, daß er auch in den Tagen der Invaldität auf eine kleine, aber sichere Rente rechnen kann, dann wird auch für ihn das Dasein nicht eine Kette bitterer Kämpfe sein, dann wird auch er sagen können: *vivere lubet*.

Aber bis dahin ist noch eine große Arbeit zu thun, und Sache der künftigen Reichstage wird es sein, die Bestrebungen der Regierung in dieser Richtung zu unterstützen. Nicht mit unfruchtbaren Reden gilt es die kostbare Zeit zu vergeuden, nicht mit liberalen Phrasen die Unzufriedenheit der Massen aufzustacheln, nicht nach einer Freiheit zu streben, die in Wahrheit niemand bestreitet und deren sich jeder bereits erfreut. Die wirtschaftliche Wohlfahrt muß das Programm der Zukunft sein, die Förderung des Wohlstandes der Gesamtheit und jedes Einzelnen die Devise des Reichstages und der Parteien. Sollte diese unsre Hoffnung in Erfüllung gehen, dann wird auch für das deutsche Volk die Grundsteinlegung des neuen Reichstagsgebäudes kein bloßer Zeremonialakt sein, dann wird das junge Parlament dem alten Königtum würdig an die Seite treten.

